willige aus dem Bauernstand, und auch noch aus Canada Cowboys und Raufbolde, zu Deutsch Strauchdiebe, und auch australische Buschboys. Nun, diese ganze Bande ist absolut gar nichts werth. Sie sind noch minderwerthiger als die Mobilgarden bei den Franzosen, die doch noch einen gewissen militärischen Instinct haben, der aber diesen Krämerseelen ganz abgeht. Das wird hier in Südafrika eine schöne Völkerversammlung werden, wo ein Ethnograph ganz hübsche Studien machen könnte. Und was kostet dieser Kriegsjux? Jetzt belaufen sich die täglichen Kosten auf 250 000—300 000 £, also alle vier Tage 1 000 000 £. Wer diese Zeche zahlen soll, weiß der liebe Himmel. Denn die einzige zahlungsfähige Quelle ist die Goldindustrie. Es würde derselben gar nicht schaden, wenn sie 10 Procent vom Gewinn für 20 Jahre abgeben müßte, um für den Krieg zu zahlen, den die Goldindustrie eigentlich hervorgerufen hat. Fällt aber dieser Krieg zu Ungunsten der Engländer aus, und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die Engländer die Boeren nicht unterkriegen, und kommt die Goldindustrie nicht unter Controle Englands, dann sieht es faul aus mit der Zahlung der riesigen Kriegskosten.

Wir erhalten hier wenig Nachrichten vom Kriegsschauplatz, denn die Hand der Censur ruht schwer auf uns. Nur der Brief- und Zeitungsverkehr von und nach Europa ist frei, und ich würde mich sehr freuen, wenn Du mir gelegentlich einige Blätter mit politischen Stimmungen schicken könntest. Unsere hiesigen Zeitungen enthalten gar nichts von Interesse.

Das Wenige, was wir hier vom Kriegsschauplatz hören, habt Ihr schon längst und sehr viel vollständiger erfahren. In der That sind wir ganz auf die europäischen Zeitungen angewiesen.

15. Januar 1900.

Liebe Schwester!

Vielen Dank für Deine Grüße und guten Wünsche zu meinem Geburtstag. Hier giebt es wenig Neues. Obwohl die Jingos das Maul noch immer recht voll nehmen, liegt doch auf allen Engländern ein Druck, welcher sich durch die Besorgniß über den endlichen Ausgang des Krieges erklärt. Es ist heute gerade ein Monat, daß Buller's Angriff auf die Tugela-Stellung der Boeren zurückgewiesen wurde. Auch Methuen bei Moddersfontein ist noch immer damit beschäftigt, sich von seinem Schrecken zu erholen und auf die Reserven zu warten, welche seine stark gelichteten Reihen wieder vervollständigen sollen. Nun sind die beiden Hauptkerle, Roberts und Kitchener, auch angekommen. Sie haben auch ihr Hauptquartier in der Grabesstraße (grave street) aufgeschlagen, wo auch Buller und Methuen abstiegen. Für die Letzteren hat sich die üble Vorbedeutung erfüllt. Nun, in wenigen Wochen, vielleicht bevor diese Zeilen Euch erreichen, werden wir hören, was diese Herren ausrichten werden. Der Lord Roberts hat seinen einzigen Sohn in der Schlacht bei Colenso verloren. Ich hoffe, daß in Deutschland die Sympathien für die Boeren nicht erkalten werden. Jedenfalls hat die Antipathie gegen England durch die ungerechtfertigte Beschlagnahme der ostafrikanischen Postdampfer zugenommen. Ich habe mich eigentlich recht über diese Sache gefreut, in der Hoffnung, daß dadurch die Flottenvermehrungsvorlage gefördert wird.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Dein treuer Bruder.

16. Januar 1900.

Meine l. Schwester!

Deine Zeilen vom 21. December haben uns recht erfreut und danken wir für die Sympathie, welche darin ausgesprochen. Es ist so wohlthuend, daß nicht nur Ihr, die Ihr uns so nahe steht, sondern All-Deutschland, ganz Europa und Amerika — kurz überall, wo noch ein Sinn für Recht und Gerechtigkeit, unsere Lage mitfühlt und miterlebt. Und dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit ist natürlich auch in unserem Städtchen, ja im ganzen Lande sehr stark, wo so viele Anverwandte bei den Boeren sind, und der Eine nimmt Antheil an des Anderen Freud' und Leid, wenn spärliche private Nachrichten aus dem Boerenlande eintreffen.

In der Schweiz werden ja die Glocken geläutet bei den Siegen der Boeren, Ihr könnt ohne Strafe die Fahnen aushängen — wir müssen hier stille sein. Als aber spät am Sonnabend Abend eine vereinzelte Depesche den Sieg bei Colenso meldete, wurde der Eine oder Andere noch spät aus dem Bette geholt, um ihm die Nachricht zu bringen, und Prediger R. konnte den Sonntag im Kirchengebet sich nicht enthalten, zu sagen: „Herr, wir danken Dir auch von ganzem Herzen für — nun, Du wirst ja wissen, wofür wir Dir danken." — Die genaueren Nachrichten erhalten wir immer einige Wochen später mit der europäischen Post. Daher ist es uns lieb, wenn wir auch Zeitungen oder Zeitungsausschnitte bekommen.

Nach den Schlachten von Stormberg, Magersfontein und Colenso, die den Briten einen Verlust von 1688 Mann gebracht haben sollen gegen noch keine 200 von der Boerenseite, wurde von Ohm Paul ein großer Danktag gehalten, um dem Herrn für solche Siege zu danken. Das Gottvertrauen der Boeren ist nicht beschämt worden. Verbürgt ist auch die Aussage verschiedener Officiere: Es ist unmöglich, gegen die Boeren zu streiten, denn Gott streitet für sie.

Die englischen Truppen arten nun mehr zu einer Räuberbande aus und plündern die Bauern der Colonies, also britische Unterthanen. Mancher Colonist, der da dachte, unter britischem Schutze sicher zu sein, sieht sich nun genöthigt, nach dem Freistaat zu fliehen, dort bei dem „Feinde" Schutz suchend. Man muß sich wirklich wundern, daß die Bauern der Colonie in jenen Strichen nicht wie ein Mann aufstehen gegen das britische Regiment. Wenn diese gemeine englische Bande aber auf einzelstehende Farmen eindringt, wo die Männer im Felde abwesend, so werden da Thaten verübt, die bekunden, wie wenig Mannszucht dem gemeinen Soldaten bekannt. Es fehlt den Colonisbauern ein Führer. Ein Vorstoß der Freistaatler in jene Gegenden dürfte aber doch zur Folge haben, daß die colonialen Bauern sich ihnen anschließen, obwohl sie fürchten müssen, nach dem Kriege sehr hart bestraft zu werden. Das Wenigste, was uns schon angedroht ist, ist Confiscation aller Güter. Bei aller Brutalität besteht doch eine Angst, daß die Colonie sich erheben könnte. Die Eisenbahnen sind stark bewacht. Außer den gewöhnlichen Bahnwärtern sind auf jede englische Meile wenigstens noch 2 Mann Wache, in Gebirgen bei jeder kleinen Biegung; jede kleine Brücke ist von 2—4 Mann besetzt, größere von 10—20 Mann, einzelne Etappen haben 200—600 Mann, oder kleine Forts mit Kanonen zc. Die Angst dieser Helden hat schon zu manchem kleinen Abenteuer Veranlassung gegeben. In der Paarl boten sich auch Verschiedene aus der Jingopartei an (denn in jedem Dorfe, auch hier giebt es einige Jingos), Bahnwache zu halten, zumal da das gut bezahlt wurde. So geschah es denn schon vor einiger Zeit, daß ein „Rindvieh" auf der Station Paarl wild wurde und die Linie entlang raste. Die Sache wurde erregt — der erste Wächter rief in der Angst dem entstürmenden Vieh sein: „Wer da!" entgegen, und erhielt unter dem Schnauben nur so einen Laut wie „Bu" — „Was, Boers?" Schnell das Gewehr in die Büsche geworfen und Reißaus genommen. Das Vieh aber stürmte weiter, überall Schrecken verbreitend. Am nächsten Tage wurden die weggeworfenen Gewehre zwar wieder aufgesucht, aber die Dienste der tapferen Helden wurden nicht weiter in Anspruch genommen. Was die Maulesel für Streiche anfangen können, ist ja bekannt und schon vielfach besungen worden. Neu war mir, was Prediger R. mir heute erzählte. Ein Bauer hier in der Nähe hatte einen besonders störrischen Maulesel, nennen wir ihn Querkopf; den hat er für einen guten Preis an das Militär verkauft, denn er sagt, wenn „Querkopf" eine fixe Idee hat, können ihn keine zehn Mann halten und auf bessere Gedanken bringen, und er sei versichert, sein „Querkopf" wäre bei der Affäre von Ladysmith gewesen und hätte den „Ton" angegeben. Ich aber denke, „Querkopf" ist nach der Richtung De Aar transportirt, und wir werden vielleicht noch von seinen Thaten bei Kimberley, Colesberg oder Stormberg zu hören bekommen. Aber auch die Vettern vom Maulesel, der eigentliche „Donkey", hat kürzlich von sich reden lassen. Ihr hattet ja früher auch solch ein Vieh und wißt wie ich aus Erfahrung, zu was für einer Eselei solch ein Thierchen wohl mal angelegt ist. — In meiner Geschichte spielen aber diese Donkeys nur eine zufällige Rolle. Victoria Road (bei Victoria West) ist eine Etappen-Station und wurden dort etwa 250 Mann gehalten (und irre ich nicht, selbst einige Befestigungen dort angelegt). Es geschah aber, daß Gerüchte im Umlauf waren, als sammle sich eine kleine Boerenmacht bei Upington und Prieska. Da war es also in der Ordnung, obwohl die Plätze doch sehr entfernt sind, recht wachsam zu sein. So geschah es denn auch eines Abends — oder in stiller Nacht —, daß man deutlich Pferdegetrappel dort hörte, das immer näher kam. Eine Anzahl der kleinen Esel hatte sich frei gemacht und trabte gemüthlich der Station zu. Das konnten aber für englische Wachtposten nichts Anderes als — die Boeren sein, die einen nächtlichen Ueberfall vorhatten. Alles schnell zu Pferde — meist ohne Sattel — und davongejagt in alle Himmelsrichtungen. Nach 2 bis 3 Tagen fanden sich diese Versprengten bei entlegenen Farms — einige bei De Aar zc. — ein. Allmählich und vorsichtig wurden Erkundigungen eingezogen und es dauerte einige Zeit, bis man sich wieder auf Victoria Road eingefunden — um zu erfahren, welchen Schrecken die Donkeys verursacht. Trotzdem und um ähnlichen Schrecken zu vermeiden, sind jetzt gegen 650 Mann auf dieser kleinen Station stationirt. Mein Gewährsmann, der dieser Tage von De Aar hierher gekommen, erzählte auch, wie er dort, hinter zwei englischen Officieren gehend, Folgendes hörte. Der eine Officier sagte zu dem anderen, der aus der Schlacht von Magersfontein kam: Es ist wenigstens ein Trost, daß die Zeitungen uns melden, daß unsere Truppen in bester Ordnung ganz musterhaft den Rückzug ausführten. Worauf der andere: Das mögen die Zeitungen Euch weißmachen, ich aber sage Dir, gelaufen sind unsere Truppen wie die Hunde. Doch ich muß schließen. Eben noch die Nachricht, daß Methuen schwer am Rückgrat verletzt ist.

## Deutsches Reich.

⊹ **Berlin**, 13. Februar. (Die Conservativen und die lex Heinze.) Es scheint nun doch, als ob die Conservativen bestimmt bei der dritten Lesung der lex Heinze nachgeben und dadurch die Vorlage in den sicheren Hafen bringen würden. Das führende Blatt der Partei, die „Kreuzztg.", bereitet den Rückzug vor, indem sie schreibt: „Der zweiten, nunmehr beendeten Lesung der lex Heinze hat wiederum kein glücklicher Stern geleuchtet. Zwar sind die Commissionsvorschläge sämmtlich angenommen worden, d. h. der Reichstag hat die Vorlage in mehreren wesentlichen Puncten verschärft; allein die Regierung hat ihrerseits so nachdrücklichen Einspruch erhoben, daß bei Aufrechterhaltung der gefaßten Beschlüsse in dritter Lesung an das Zustandekommen des Gesetzes offenbar nicht gedacht werden dürfte. Und doch muß es den Freunden der Sache vor Allem darum zu thun sein, daß endlich einmal wenigstens ein Anfang mit gesetzlichem Einschreiten gegen die Unsittlichkeit gemacht werde und nach fast zehnjährigen Bemühungen nicht Alles wieder im Sande verlaufe. Es bleibt also, unserer Ansicht nach, nichts Anderes übrig, als die Dinge zu nehmen, wie sie sind, d. h. der Vorlage auch dann das Wort zu reden, wenn sie manches vermissen läßt, was an sich erstrebenswerth erscheint. Die Grenze, hinter die wir nicht zurückgehen könnten, ist nur die, daß das Erreichte dem Bestehenden gegenüber einen Fortschritt aufweise, mag derselbe an sich vielleicht geringfügig sein. Gerade auf diesem Gebiete ist nicht anders weiter zu kommen. Die Schwierigkeiten, welche sich theils aus Rücksichten praktischer Art, theils, und wohl noch mehr, aus dem Geschäftsinteresse ergeben, sind zu groß, als daß sie mit einem Schlage überwunden werden könnten. Damit muß der, welcher kein „uferloser" Schwärmer sein will, wohl oder übel rechnen. Die Verhältnisse, um die es sich hier handelt, sind vielfach zu verwickelter Natur, als daß die Aufstellung einer an sich berechtigten Forderung unter allen Umständen genügte, um zu einer klaren und sicheren Auseinandersetzung zu gelangen. Das kann leider nur schrittweise und allmählich geschehen. Wir geben nichts auf, aber wir lernen uns gedulden." Danach werden also die Conservativen geschlossen gegen die für die Regierung unannehmbaren §§ 182, 182a und 184b stimmen; damit ist die Ablehnung von §§ 182 und 184b gesichert, da gegen diese Paragraphen auch die Socialdemokraten stimmen, während die Ablehnung von § 182a von der Zusammensetzung des Hauses abhängen wird, da das Centrum mit seinen Annexen, Socialdemokraten und Antisemiten, einerseits, die übrigen Parteien andererseits, etwa gleich stark sind. Im Uebrigen aber erhebt sich die Frage, warum denn die Conservativen nicht schon bei der zweiten Lesung die wünschenswerthe Nachgiebigkeit bewiesen haben, da doch schon damals nach den entschiedenen Erklärungen des Regierungsvertreters feststand, daß die Regierungen das Gesetz mit den von ihr angefochtenen Paragraphen nicht zu Stande kommen lassen würden. Weder das Ansehen der conservativen Partei, noch das des Reichstages überhaupt erfährt dadurch eine Förderung, daß eine Reichstagsmehrheit heute Paragraphen annimmt, die sie acht Tage später wieder verwirft.

* **Berlin**, 13. Februar. Ueber „eine neue Unterrichtsanstalt der deutschen Jesuiten im Auslande" bringt die „Germania" folgenden charakteristischen Artikel:

Es ist wirklich jammervoll, daß trotz der so oft kund gegebenen dringenden Wünsche der gesammten katholischen Presse, des hochwürdigsten Episkopates und der Centrumsfraction die deutschen Jesuiten noch immer aus ihrem Vaterlande verbannt sind. Die maßgebenden regierenden Kreise dürfen sich aber darüber keiner Täuschung hingeben, daß die Parole „kein Entgegenkommen" bei den deutschen Katholiken ein bitteres Gefühl des Unmuthes hervorrufen und auf die Dauer das Verhältniß des Centrums zur Regierung ungünstig beeinflussen muß. Die Jesuiten fahren inzwischen fort, im Auslande deutsches Leben und deutsche Wissenschaft zu verbreiten. Ihre Anstalten für den mittleren und höheren Unterricht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Brasilien, Chili und Hinterindien haben ohne Zweifel für Erhaltung und Förderung des Deutschthums mehr geleistet (?!) als unsere Kriegsmarine, deren Bedeutung Graf Bülow im deutschen Reichstage mit so lebhaften Farben geschildert hat. Zu den bereits bestehenden blühenden Collegien des Ordens wird nun im Herbste eine neue Anstalt auf dem gastlichen Boden der holländischen Monarchie hinzutreten. Dieselbe soll, wie uns mitgetheilt wird, in Sittard, einer Stadt von circa 3000 Einwohnern (Bahnstation) an der Staatseisenbahn Maestricht-Roermond-Venlo nach der in Preußen geltenden Studienordnung eröffnet werden und für einen Pensionspreis von jährlich nur 600 M einschließlich Schulgeld schon zu Herbst dieses Jahres Zöglinge annehmen, welche Ostern 1901 die Reife für die Sexta beziehungsweise Quinta oder Quarta eines preußischen Gymnasiums haben werden. Zum Rector des zukünftigen Collegs ist der als tüchtiger Pädagoge bekannte deutsche Pater Franz Becker ausersehen, der vorläufig noch in Exaeten bei Baexem in Holland wohnt, aber schon jetzt zu Mittheilungen über seine demnächstige Studienanstalt bereit ist. Da die Jesuitenanstalt in Feldkirch für uns Norddeutsche etwas weit abliegt, war es schon längst für viele Eltern, die ihre Söhne den erprobten Händen der Jesuiten zur Erziehung übergeben wollten, dringendes Bedürfniß, daß so eine Anstalt hier mehr im Norden gegründet wurde. Für die Verwirklichung der Gründung muß man gewiß den Jesuiten dankbar sein; daß sie aber auch jetzt noch im 20. Jahrhundert mit dieser Anstalt nach Holland flüchten müssen, zeigt wieder so recht handgreiflich, daß die Jesuiten noch unter den Socialdemokraten und Anarchisten rangiren, die im deutschen Vaterlande ungehindert ihre Ideen verbreiten dürfen. Soll denn dieser jeder Parität hohnsprechende Zustand noch länger aufrecht erhalten werden?

* **Berlin**, 13. Februar. Die deutsche Studentenschaft richtet folgenden Flottenaufruf an das deutsche Volk:

Zu gewaltigem Ansehen ist Deutschland durch die nach langen, heißen Kämpfen erstrittene Einigung emporgeblüht, zu einer Macht, die allen Nationen Achtung und Furcht gebietet. Jedoch ist Deutschland nur stark zu Lande; zur See ist es noch verhältnißmäßig ohnmächtig und schwach. Unbedingt bedarf daher Deutschland einer bei weitem mächtigeren Flotte, soll sein infolge der beispiellosen Hebung der Industrie immer mehr zunehmender überseeischer Handel, seine Seeschiffahrt ferner blühen und gedeihen. Auch neue Absatzgebiete müssen dem Handel erschlossen, die denselben betreibenden Kaufleute müssen das Gefühl der nöthigen Sicherheit für ihr Eigenthum haben, unsere Colonien müssen geschützt werden, die Interessen unserer in den anderen Welttheilen lebenden Angehörigen müssen energisch wahrgenommen werden, gegen Beleidigungen seitens anderer Staatsangehörigen muß ihnen Sühne verschafft werden können; dies alles ist aber nur unter dem Schutze einer wirklich starken Flotte möglich. Die Stärke und Schlagfertigkeit unserer Flotte ist es auch, die uns Deutschen im Auslande das uns gebührende Ansehen verschafft, die die Grundlage für unsere ganze auswärtige Politik bildet, die unsere Handelsverträge und erworbenen Rechte und Gerechtsame schützt und garantirt, die die Basis unserer ganzen zukünftigen überseeischen Entwickelung bildet; eine starke Flotte ist es auch, die unsere Schiffe vor Willkürmaßregeln seitens anderer Nationen in Zukunft bewahren wird. Mit Scharfblick hat unser erhabener Kaiser schon längst Deutschlands wunde Stelle erkannt; bittend und warnend hat Allerhöchstderselbe wiederholt seine Stimme erhoben, jedoch von Manchen ungehört. Ihr Deutsche! Unser Kaiser will ja nur unser wahres Wohl, er will uns ja nur glücklich machen. Hören wir doch auf seine von wahrer Vatersorge eingegebenen Worte! Fürchten wir nicht die einmaligen, uns groß vorkommenden Ausgaben; durch Sicherung des Friedens, durch Hebung unseres Ansehens, durch Entfaltung von Handel und Industrie und die damit verbundene Zunahme des Nationalwohlstandes vergütet ja unsere Marine uns alle Ausgaben mit Wucherzinsen zurück. Gründen wir in jeder Stadt, in jedem Dorfe Deutschlands Flottenvereine, halten wir aufklärende Volksversammlungen, wirken wir alle ohne Standesunterschied mit Wort, Schrift und That für die Flotte, hören wir nicht eher auf, als bis unsere Flotte gleich stark und achtunggebietend ist wie unser Heer. Namentlich an euch, ihr hohen Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage, richten wir die herzliche Bitte, bei der Berathung um Deutschlands Wehrkraft sowohl jetzt als in aller Zukunft, vergessend alles Parteihaders, ein offenes Auge für Deutschlands Bedürfnisse zu haben und alle Opfer zu bringen, die auch immer Deutschlands Macht, Stellung und Ansehen an euch stellen mögen; dann habt ihr eure erhabene Mission voll und ganz erfüllt! Dann wird man euer Andenken noch nach Jahrhunderten feiern! Wie zu allen Zeiten die akademische Jugend das Volk zu nationalen Thaten begeisternd anrief, so rufen wir auch diesmal — an der Jahrhunderts Wende — euch feierlich zu: Ihr Deutsche, erkennt euch selbst und sorget für eures Landes wahre Größe!

⊙ **Berlin**, 13. Februar. (Telegramm.) Der **Kaiser** und die **Kaiserin** unternahmen gestern Nachmittag eine gemeinschaftliche Spazierfahrt. Später arbeitete der Kaiser allein. Zum Thee bei dem Kaiserpaar waren erschienen Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Gemahlin, welche im Laufe des Abends hier eingetroffen waren. — Heute Morgen unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang und hörte von 9 Uhr ab den Vortrag des Chefs des Militärcabinets General v. Hahnke.

⊙ **Berlin**, 13. Februar. (Telegramm.) **Die Ankunft des Prinzen Heinrich**, die heute Vormittag 11 Uhr auf dem Anhalter Bahnhofe erfolgte, gestaltete sich sehr festlich. Rings um den Bahnhof drängte sich auf der Straße, wo der Kaiser anfahren sollte, eine ungeheure Menschenmenge. Kurz vor 11 Uhr nahm auf dem Bahnsteige eine vom Alexander-Garde-Grenadier-Regiment gestellte Ehrencompagnie mit der Fahne und der Regimentsmusik Aufstellung. Zum Empfange des Prinzen waren das gesammte Staatsministerium mit dem Fürsten zu Hohenlohe an der Spitze, die gesammte Generalität und sämmtliche in Berlin anwesenden Marine-Officiere versammelt. Der Kaiser erschien mit Gefolge, von einem vieltausendstimmigen Hurrah begrüßt, in der Uniform der Marine-Infanterie; er begrüßte die Anwesenden. Als der Zug in die Bahnhofshalle einlief, spielte die Musik den Präsentirmarsch. Prinz Heinrich erschien am offenen Fenster des Salonwagens, schon vor dem Aussteigen dem Kaiser lebhaft zuwinkend. Als er den Zug verlassen hatte, eilte der Kaiser auf den Prinzen zu und küßte und umarmte ihn mehrfach. Darauf schritten der Kaiser und der Prinz, gefolgt von einem zahlreichen Gefolge, die Front der Ehrencompagnie ab und ließen sie sodann vorbeidefiliren. Zur Fahrt nach dem Schlosse bestiegen der Kaiser und Prinz Heinrich einen offenen Wagen und fuhren unter begeisterten Zurufen einer gewaltigen Menschenmenge durch das Brandenburger Thor. Die Schulen hatten frei. Die Gebäude waren reich geflaggt. Im Lustgarten wurden 21 Salutschüsse abgegeben.

⊙ **Berlin**, 13. Februar. (Telegramm.) Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, **Graf v. Bülow**, ist an einem leichten Influenzaanfall erkrankt.

⊙ **Berlin**, 13. Februar. (Telegramm.) Aus London wird telegraphirt: Der heutige „Standard" sagt zu der gestrigen **Reichstagsrede** des deutschen Staatssecretärs des Aeußeren Graf **v. Bülow** über den **Samoa-Vertrag**, die Leser dieser Rede würden nicht verfehlen, festzustellen, daß darin jede höfliche oder anerkennende Bemerkung über England fehle. Die einzige Bemerkung, die Redner über England gemacht habe, sei geflissentlich zurückhaltend. — „Daily News" bemerken, der Reichstag habe allen Grund, mit den Erklärungen des Grafen v. Bülow zufrieden zu sein.

⊙ **Berlin**, 13. Februar. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Einrichtung und den Betrieb der **Zinkhütten** vom 6. Februar 1900.

B. **Berlin**, 13. Februar. (Privattelegramm.) Ueber die Volkszählung, die für den 1. December d. J. in Aussicht steht, verlautet: Für die bei dieser Zählung über die Persönlichkeit des Einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimniß zu wahren. Sie dürfen nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken benutzt werden. Diese Bestimmung soll einerseits der Bevölkerung die Gewißheit geben, daß die den Zählpapieren anvertrauten Angaben nicht zu Auskünften für private Zwecke benutzt werden, und andererseits es den statistischen Stellen ermöglichen, Forderungen von Auskünften aus den Zählpapieren oder der Vorlegung von Haushaltungslisten, Zählkarten u. s. w., wie sie von Gerichts- und Verwaltungsbehörden nicht selten gestellt werden, unter Hinweis hierauf abzuweisen. Ferner soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, die Zählung über die Landgrenzen des Reiches auszudehnen und auch die auf deutschen Schiffen außerhalb befindlichen Personen mitzuzählen, sowohl die Bemannung als die übrige Schiffsbevölkerung. Endlich sind in die Reihe der zu beantwortenden Fragen folgende neu aufgenommen worden: Arbeitsort in Verbindung mit dem Wohnorte, Muttersprache, Gebrechen (blind oder taubstumm). Auch die im Jahre 1895 nicht gestellte Frage nach der Religion ist wieder aufgenommen worden. Mit der Volkszählung soll auch eine Viehzählung am gleichen Tage verbunden werden, die ursprünglich erst für den 1. December 1902 in Aussicht genommen war. Ferner soll die für das Jahr 1903 ins Auge gefaßte Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung ebenfalls bereits 1900 durchgeführt werden. In Ergänzung der bisher gepflogenen Ermittelungen letzterer Art soll hierbei auch eine Zählung der Obstbäume und zwar der auf dauerndem Standort befindlichen Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume stattfinden. Die Zählung kann zweckmäßig mit der Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung erfolgen, es bleibt jedoch jeder Bundesregierung überlassen, sie in Verbindung entweder mit der Volkszählung oder mit der Viehzählung vornehmen zu lassen.

— Eine Eingabe an die Reichscommission für Arbeiterstatistik haben die Kellner und Köche nach einem Referat des Abg. Bebel in einer kürzlich abgehaltenen Nachtversammlung beschlossen. Es heißt darin u. A.: Die Versammlung ist mit dem Referenten dahin einig, daß die Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik in keiner Weise geeignet sind, den berechtigten Wünschen der gastwirthschaftlichen Arbeiter zu genügen.

— Auf sämmtlichen deutschen Eisenbahnen können fortan die Mitglieder von Krankencassen, die von den Cassen in eine Heilanstalt oder in Erholungs- und Curorte gesandt werden, in der dritten Wagenclasse für den Militärfahrpreis mit 25 kg Freigepäck fahren. Die Zugehörigkeit zur Casse und der Zweck der Fahrt ist durch eine Bescheinigung des Cassenvorstandes und der Ortsbehörde nachzuweisen. Die Begleiter solcher Kranker genießen indessen keine Fahrpreisermäßigung.

— Die Steuer- und Wirthschaftsreformer begannen heute im großen Saale des Kaiserhofes ihre Berathungen. Der Vorsitzende Graf Mirbach-Sorquitten hielt eine einleitende Ansprache, in der er zunächst der verstorbenen Mitglieder gedachte und dann lange bei der Begründung der Vereinigung verweilte. Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Kardorff-Wabnitz und Generalsecretär Schulte-Münster sprachen über das Thema: Die Bildung eines autonomen Zolltarifs als Grundlage für den Abschluß der neuen Handelsverträge. Auch Vicepräsident v. Frege sprach einige Worte, doch brachten die Reden nichts Bemerkenswerthes.

— Die „Germania" fordert den Abgeordneten Freiherrn v. Wangenheim auf, die am Sonnabend im Reichstage gebrauchten, das Blatt beleidigenden Ausdrücke („Gemeinheit der Gesinnung", „Dummheit der Erfindung" zc.) außerhalb des Schutzes der parlamentarischen Immunität zu wiederholen.

— Abg. Major a. D. Szmula hat bekanntlich die Forderung Dr. Hahn's abgelehnt; wie jetzt gemeldet wird, ist dies auf die Entscheidung seiner Fraction hin geschehen, der die Angelegenheit unterbreitet war.

— Die eigenthümliche Wiedergabe der Rede des Erzbischofs Simar am Geburtstag des Kaisers durch die „Rhein.-Westf. Ztg." wird in dem Blatt erst heute richtig gestellt mit dem Bemerken, daß ihre Gewährsmänner Gedanken der Rede selbst und der Gespräche, die in der Umgebung des Erzbischofes während der Tafel geführt wurden, combinirt hätten.

⊙ **Hamburg**, 12. Februar. In einer heute Abend unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Mönckeberg und des Präsidenten der Bürgerschaft Hinrichsen abgehaltenen, von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung des Hamburger Landesausschusses des deutschen Flotten-Vereins, in welcher Bürgermeister Mönckeberg und Rheder Ferd. Laeisz Ansprachen hielten, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heute, Montag, den 12. Februar 1900, im Sagebiel'schen Etablissement versammelten hamburgischen Mitglieder des deutschen Flottenvereins halten eine starke Vermehrung der deutschen Flotte zur Sicherung der Machtstellung des Reiches, zur See, daheim und an fernen Meeren für dringend geboten und begrüßen die darauf gerichteten Bestrebungen der verbündeten Regierungen mit freudiger Zustimmung und in der zuversichtlichen Erwartung, daß dieselben zur Ehre und zum Wohle des Vaterlandes von vollem Erfolge begleitet sein werden."

Alsdann stimmte die Versammlung dem vom Präsidenten Hinrichsen verlesenen Telegramm an den Kaiser zu, welches folgenden Wortlaut hat:

„Tausende heute in Hamburg versammelte Mitglieder des deutschen Flottenvereins begrüßen mit freudiger Zustimmung Eurer Majestät unermüdliches Streben, Deutschlands Machtstellung zur See, daheim und in fremden Meeren durch einen kraftvollen Ausbau der kaiserlichen Marine zu sichern und senden Ew. Majestät in ehrfurchtsvoller Treue und begeisterter Hingabe an dem großen nationalen Werke huldigenden Gruß."

Namens des Hamburgischen Landesausschusses
Senator Mönckeberg.

* **Oldenburg**, 13. Februar. Der Landtag beschloß, die Regierung aufzufordern, einem einzuberufenden außerordentlichen Landtage eine Vorlage über die Erweiterung des oldenburgischen Bahnnetzes zu machen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Schwarze Seidenstoffe glatt u. gemustert von M. 1.40 bis M. 25.— per Meter.
Seidenfabrik MICHELS & CIE Berlin Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstr.
Hoflief. Ihrer Majestät der Königin Mutter d. Niederlande. Hoflief. Ihrer Hoheit der Prinzessin Aribert von Anhalt.
Wir unterhalten weder in Leipzig noch an anderen Orten Verkaufsfilialen, worauf wir zur Vermeidung von Verwechselungen mit ähnlich klingenden Firmen besonders aufmerksam machen.
Weisse und farbige Seidenstoffe zu billigen Preisen. Auswahl unter Tausenden von Stücken.
Proben umgehend postfrei.

Gr. Tuchhalle, Brühl 2. PATENTE etc. schnell & gut Patentbureau. SACK–LEIPZIG Gr. Tuchhalle, Brühl 2.

Bureau Debet & Credit (Bohndorff & Co.) Leipzig.
Tel. 5972. gegr. 1877. Schletterstrasse 3. Tel. 5972.
ertb. Auskünfte üb. Firm. od. Privatpers. d. In- u. Ausl.; besorgt tücht. Ag. u. solv. Adr. all. Branch., sow. Einz. v. Geld. u. g. Bed. ff. Ref. a. all. Pl.

Ueberall zu haben.
Sarg's Kalodont
Anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Furore auf dem Balle wegen ihrer tadellos zarten, reinen Haut, ihres auffallend schönen Teints machen alle die Damen, w. die ärztl. warm empfohlen, Neuen Crême Iris-Präparate v. Apotheker Walt. Weiss, Berlin 33 (früher Gießen) tägl. gebrauchen. Topf Neue Crême Iris M 1.— (Tube 60 u. 20 ₰). Neue Crême-Iris-Seife 3 Stck. M 1.50. Neue Crême-Iris-Puder (eleg. Büchsdose) M 1.—. In Apotheken, Droger. u. Parfümerien, event. direct zu haben.

Auer-Gasglühlicht
Multiplex-Gasfernzünder
F. W. Dannhäuser,
Fernspr. 2053. Weststraße 12.
Instandhaltung im Abonnement.

Ausverkauf meines weißen Bordeauxlagers, von jetzt an ½ Fl. 1893 Graves 1 M, Haut Sauternes 1 M 75 ₰. W. C. Döhler, Kauf. Steinweg 33. Nach Probirstube.